

Sorge für gute Lektüre unter dem christlichen Volke.

Es ist unstreitig der Fall, daß im Allgemeinen das Lesen zunehme. Schon die neue Gestaltung fast aller Verhältnisse des sozialen und politischen Lebens trägt viel dazu bei. An sich ist es gewiß nicht vom Uebel und es ist pure Unwahrheit, daß es je „religiöser“ Grundsatz gewesen, das Volk in möglichst großer Unwissenheit zu erhalten und daher selbes auch nicht in den Elementarkenntnissen der Volksschule zu unterrichten, wie ein nicht gerade glücklicher Dilettant auf dem Gebiete der Geschichtschreibung (leider in unserm Oberösterreich) träumt. Der Späherblick der religiösen und politischen Wähler hat die zunehmende Lust am Lesen nicht übersehen, und sucht sie für seine Zwecke auszuheuten. Die Spekulation verrechnet sich auch nicht, wie man etwa in süßer Ruhe meinen möchte. Ich führe als Beispiel nur dieß an, daß selbst in einer Gemeinde, der man nachsagte, es gebe kaum Glaubenszweifel in derselben, Renan's Leben Jesu wiederholt gekauft und gierig — in einem Konventikel, der sich während des sonntäglichen Gottesdienstes versammelte — verschlungen wurde. Segt, Gott Lob! die Mehrzahl noch Widerwillen gegen derlei schlechte Preßprodukte, so darf man doch nicht übersehen, was eine rührige, inspirirte schlechte Minderheit in und mit der Zeit vermöge. Kaum genügt dagegen das Warnen und Mahnen auf der Kanzel, im Beichtstuhle und Privatverkehre, so nöthig und nützlich es gewiß ist. Gut und räthlich ist es sicher, des heil. Gregorius M. Wort: „Dominus noster contraria opposuit medicamenta peccatis“ (Homil. in „Si quis vult“) auch hier zu verwerthen. Verbreite man der schlechten Lektüre entgegen gute, bilde man, wenn gleich in kleiner Zahl nur möglich, etwelche durch gute und weise gewählte Lektüre Gewappnete, so wird jene verderbliche Minderheit wenigstens paralytisch und kann sich nicht mehr so fest breit machen. Auf daß man sich selber im guten

Glauben nicht vergreife und ein dem Titel nach gutes, dem Inhalte nach aber schlechtes Buch empfehle, sehe man sich wohl vor! Die literarischen Besprechungen verlässlicher Zeitschriften können hiebei gute Dienste thun. Ihr Umschlag bietet aber solche Garantie nicht. Mit völliger Ruhe darf man dem neuen Frankfurter Broschüren-Verein vertrauen. Gebildet auf der letzten Würzburger katholischen Generalversammlung hat er als leitendes Comité den Stadtpfarrer Thissen, Professor Haffner und Janssen, als Sekretär den Kaplan Niedermayer und als Verleger den Buchhändler Hamacher. Jährlich werden zum Subskriptionspreise von 10 Sgr. 10 Broschüren von je 2 Druckbogen ausgegeben. Hauptzweck derselben wird sein die Ueberwindung der herrschenden Lügen und Vorurtheile gegen die katholische Wahrheit auf allen Gebieten des Wissens und Lebens. Namentlich sollen Geschichte, soziale Fragen, die Schulsache, das Recht und die Freiheit der Kirche und die öffentliche Moral berücksichtigt werden. Neben der Gediegenheit wird für eine populäre, anregende, unterhaltende und von jeder Gehässigkeit ferne Behandlung gesorgt. Subskribirt kann bei jeder Buchhandlung werden.

Bei dem Bestreben, unter dem Volke eine gute Lektüre zu fördern, kommt außer dem bisher ins Auge gefaßten Zwecke, nämlich der Schutzwehr gegen eine schlechte, noch ein Gesichtspunkt in Betracht, und der besteht in dem Nutzen, welchen die Lesung guter Unterhaltungs- und Erbauungsschriften unstreitig mit sich bringt. Doch hierüber lasse ich einen Seelsorger sprechen, dem große Erfahrung zu Gebote steht.

„Wenn wir Priester“, sagt er, „die unserem Berufe entsprechende Lesung lieben, so sind wir uns der Wahrheit des die berufsmäßige wissenschaftliche Beschäftigung liebenden Weisen bewußt: „Pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur“ i. e. wir haben sie im Kopf und Herzen, wo wir sind, womit wir uns beschäftigen; und sie gibt unserm ganzen Thun und Lassen ein eigenthümliches Leben, eine gewisse Frische, eine uns selbst

wohlthuende Regsamkeit des Geistes und Gemüthes, und flößt Jedem, der des Denkens vermögend ist, wohlverdiente Achtung ein.

In wohl ganz anderer Art gilt aber das auch von sehr vielen unserer Pfarrkinder, die des Lesens wohl kundig sind. Ihre Gedanken, ich bin dessen aus vielfältigem Umgange tief überzeugt, sind oft Tage hindurch mit dem beschäftigt, was sie an Fest-, Sonn- oder sogenannten abrogirten Feiertagen vorher Nützliches, in ihren Kreis Passendes gelesen haben, ihre Reden zielen stets auf das Gelesene ab, und wenn sie Jemanden finden, der ihnen halbwegs williges Gehör schenkt, fühlen sie sich überglücklich. Nur ein frecher Spötter mag es läugnen, daß solchen einfältigen Dienern Christus der Herr sich nicht liebevoll zugeselle wie seinen nach Emmaus wandernden Jüngern. Ich kenne das ländliche Leben bestens, und bin tief innig überzeugt, daß die Magd, die am Spinnrocken sitzt, oder den Stall säubert, oder das Vieh betreut, oder die nöthigen Hausrequisiten abspült, wie der Sohn oder der Knecht, der auf seinem Lastwagen aus- oder einfährt, der auf dem Acker hinter dem Pfluge oder der Egge geht, wenn nicht fast ununterbrochen, so doch recht häufig mit dem im Gedächtnisse beschäftigt sind, was sie Nützliches, Angenehmes oder Erbauliches in Tagen gegönnter Muße gelesen haben.

Wer bemißt die Tragweite solch' nützlichster Beschäftigung für den schlichten Landbewohner?

Ich dehne meinen Faden fort und sage: daß durch solche nützliche, andauernde Beschäftigungen ihres gewöhnlichsten Verstandes und Gedächtnisses auch die Willensrichtung, ohne daß sie es selbst anfänglich so recht merken, eine bessere, sicherere und daher auch starkmüthigere werde, lehrt eine psychologische Schlußfolge und eine tausendfältige, freudige Erfahrung, die jeder heilsbeflissene Seelsorger hundertmal gemacht und mit Seelenlust mitbestätigen wird.

Ist dieser Seelennutzen wohl mehr subjektiv, so wird und muß er objektiv noch weit mehr sichtbar werden. — Sezen wir nun, was sehr oft unter solchen, die gerne gute Bücher lesen,

der Fall ist, noch hinzu, daß sie das Gelesene auch gut verkaufen können, wie großen sittlichen Nutzen verbreiten sie unter ihren Standesgenossen; sie gewinnen ein gewisses Ansehen über sie, verschaffen sich ein wohlverdientes Vertrauen bei denselben, verkürzen durch ihre gar nützlichen und oft recht interessanten Erzählungen die Zeit und nicht selten finden sich unter Zuhörern Persönlichkeiten, denen solche ein radikal heilendes Mittel sind. Es befinden sich darunter Menschen, die schon länger keine Predigt mehr gehört haben, oder aus Abneigung und Gleichgiltigkeit selten in eine gehen; hier hören sie's im erzählenden, christlich unterhaltenden Tone, und manche gute Lehre klebt sich an im Gedächtnisse oder Herzen; ein Anderer ist unter den Zuhörern, den ein verborgenes Unglück trübt, er hört die niederbeugende Unglücks Geschichte des Erzählers mit um so größerer Theilnahme an, weil er darin ein treues Bild seines eigenen Schicksals vernimmt, er hört die Wege der göttlichen Vorsehung darstellen, und wie der Herr dem schuldlos Leidenden einen glücklichen, dem Schuldbedeckten den warnendsten Ausgang gibt; ein längst nicht mehr gefühltes Vertrauen wird in dem Einen wieder wach, die heilsame Furcht Gottes macht ihr Recht geltend in dem Andern, und sie sind Beide gerettet, ohne daß der Erzählende oder Lesende manchmal einen fernen Gedanken hat; ein dritter Zuhörer ist in jahrelange Gewohnheit der Sünde des Fleisches verstrickt, und hat, wie es bei solchen sehr häufig der Fall ist, die Hoffnung der Möglichkeit des Verlassens seiner überbösen Neigung aufgegeben, er hört da Beispiele von welchen, die noch tiefer, noch länger darin verstrickt waren, hört die Wege bezeichnet, auf denen sie zur Ablegung der bösen Gepflogenheit, zum dauernden Seelenfrieden, zur nimmer ermüdenden Gemüths- und Willensstärke gelangt sind, und nicht mehr hört das Gewissen auf zu rufen, bis sie sich im Jordan der Buße haben rein waschen lassen: „Potuerunt hi et hae, quare non et tu?“ „Gehe hin zu Ananias, der wird dir in meinem Namen sagen, was du zu thun hast.“ Das, aber in unvergleichbar größerer Tragweite,

als unsere Kenntnißnahme reicht, ist der objektive Nutzen, den gute Beseßbücher stiften, sie mögen nun von Einem im häuslichen Kreise gelesen, oder Gelesenes erzählend dem Forschenden vorge-
tragen werden.

Ovid hat von sich selbst, und sicher und gewiß hatte er dabei die ganze Menschheit in seiner Anschauungsweise natürlichen Lichtes im Auge, offen und ohne Rückhalt gesagt: „Video meliora proboque, deteriora sequor.“ Aber was hilft mir die Einsicht meines korrupten Zustandes, wenn mir nicht auch die sicheren Mittel und Wege gezeigt werden, auf welchen ich zur sicheren Verbesserung derselben gelange. Nach dem, was ich oben bemerkt, steht der vergötterte Heide dem christlich Einfältigen am häuslichen Herde weit zurück. Der natürliche Verstand lehrt mich meine Verderbtheit mit Recht beklagen, aber nur die Weisheit und Lehre Christi lehret mich dieselbe heben und verbessern, ja sogar noch Vollkommenes aus mir machen, und deren ist auch der schlichteste Verstand des Landbewohners laut des Ausspruches Christi, gemäß dessen er sich den Einfältigen offenbare, den Weisen aber verberge, fähig und empfänglich. „Wo — schreibt der gelehrteste und glaubensstarke Apostel I ad Cor. 1 cap. 20—29 v. — ist ein Weiser, wo ein Schriftgelehrter, wo ein Forscher dieser Welt? Hat Gott nicht die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Was aber vor der Welt thöricht ist, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen; und das Schwache vor der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen; und das Geringe vor der Welt, und das Verachtete, und das, was nichts ist, hat Gott erwählt, um das, was etwas ist, zu nichts zu machen, damit sich kein Mensch vor ihm rühme.“

Der objektive moralische Nutzen guter, dem Geiste und der Beschäftigung der dem Seelenhirten anvertrauten Gläubigen ist also damit noch nicht erschöpft, daß das Herz des Zuhörenden das Bessere kennen, fühlen und sich darnach sehnen lerne, sondern

mehr noch wird er nach dieser glücklichen Initiative damit gefördert, daß der Gläubige sich auch gedrängt fühlt, die für seinen zu verbessernden Seelenzustand geeignetsten Mittel zu ergreifen. Er bleibt jetzt nicht bei Lesebüchern stehen, die bloß christlich unterhalten und die Zeit angenehm vergehen machen, er will auch Ernsteres lesen oder hören, er will die Lücken seines erkannten, tiefgefühlten, ungenügenden katholischen Wissens ausfüllen, er sucht mit ganzem Ernste eine gründlichere Belehrung und Unterweisung in seinen Glaubens- und Sittenlehren.

Von diesem gefühlten moralischen Bedürfnisse gedrängt, kommt da ein Hausvater, dort eine Hausmutter, den Seelsorger bittend, ihnen eine gute Hauspostille besorgen zu wollen. Und wie die Landleute, theils als Verwandte, theils aus Freundschaft, einander gerne besuchen, reden sie auch vielfach von religiösen Gegenständen und theilen besonders oft sich mit, wenn sie, wie sie gemeinlich zu sagen pflegen, unter ein Buch gekommen sind, das viel Behrreiches und Erbauliches enthält, und muntern zur Anschaffung desselben gegenseitig auf.

Ich darf wohl nicht erwähnen, daß solch' kernige Hauspostillen in jenen vergangenen Zeiten, in denen viele Pfarreien eine die Kräfte der Seelsorger weit übersteigende Ausdehnung hatten, ihren guten Theil zur Erhaltung des Glaubens und der guten Sitte bei dem unvermeidlichen Mangel an nöthigem Unterricht beigetragen haben.

Danken wir Seelsorger auf dem Lande Gott dem Herrn von ganzem Herzen, daß wir unter unsern Landleuten noch so viele zählen, die, wie schon bemerkt, in ihrem lebendigen Glauben die fromme Redeweise der nach Emmaus wandernden Jünger in gottgefälliger Einsicht unter sich bewahret haben, und suchen wir solche bei unsern offiziellen oder zeitweilig freundschaftlichen Besuchen in liebevoll väterlicher Art nach Kräften unter den uns Anvertrauten zu deren größtem Nutzen, zu unserer eigenen gedeihlicheren Wirksamkeit zu fördern.“